

Aufstockung – Ein Einfamilienhaus in Rombach ist nach der Renovation nicht mehr wiederzuerkennen. Dank seinem Aufbau und der neuen Fassadenfarbe ist es zudem zum Blickfang geworden.

Frischzellenkur für ein Haus



Der Aufbau, die Fassade und optimal ausgenutzte Platzverhältnisse zeichnen den Umbau aus.

Ein Mann radelte eines Sonntags nach Rombach, einem an der Aare gelegenen Ort, um sich das Haus an der Titlisstrasse etwas näher anzusehen. Er wohnt

FABRICE MÜLLER
dipl. Journalist SAL

auf der anderen Seite des Flusses. «Er sah unser Haus von seinem Balkon aus und fand die rote Farbe einfach toll», erzählt Stephan Seefeld, der zusammen mit seiner Frau Cécile Amstutz Seefeld und den beiden Kindern Noëmi und Tobias seit 2007 in diesem Haus wohnt. Weil das Haus aus den 1960er-Jahren auf dem gut 600 Quadratmeter grossen Grundstück in Sachen Ausbau und Platzangebot nicht den Bedürfnissen der Familie entsprach, entschloss sich diese, das Haus zu renovieren und gleichzeitig zusätzliche Wohnfläche zu schaffen. Roland Hüsser und Stefan Schmid von der GmbH für Baukunst in Lenzburg wurden mit dem Projekt beauftragt. Acht verschiedene Varianten haben die Planer ausgearbeitet, darunter auch eine Erweiterung der Wohnfläche in Richtung Garten. «Ein Anbau zum Garten hin überzeugte uns vom Kosten-Nutzen-Verhältnis her letzt-

lich nicht und hätte zu wenig neue Wohnfläche ergeben. Deshalb fiel der Entscheid der Bauherrschaft schliesslich zugunsten einer Aufstockung», sagt Stephan Seefeld zum Planungsprozess. Der Architekt Stefan Schmid erlebte die Planungsphase zeitweise als turbulent, doch immer sehr konstruktiv. Stets haben die Bedürfnisse und finanziellen Möglichkeiten der Familie im Zentrum gestanden. «Wir wollten der Bauherrschaft mit unseren verschiedenen Varianten aufzeigen, welches Potenzial in diesem Haus steckt. Auf diese Weise konnte die Familie besser abschätzen, wie ihr Haus künftig aussehen sollte», berichtet Stefan Schmid.

Farbe bekennen

Das Einfamilienhaus ist seit der Renovation nicht mehr wiederzuerkennen. Das Satteldach ist verschwunden und einem zusätzlichen Geschoss mit begrüntem Flachdach gewichen. Vorfabrizierte Holzelementkonstruktionen wurden ab Werk mit einer 24 Zentimeter dicken Dämmung vor Ort montiert. Doch damit nicht genug: Die für heutige Verhältnisse schlecht isolierte Fassade erhielt ein neues Gesicht. Um die Energieeffizienz zu verbessern, wurden

die Grundmauern zusätzlich gedämmt und mit einer hinterlüfteten Fassade versehen, die aus einer sechzehn Zentimeter dicken Dämmschicht, Windpapier, vier Zentimeter Hinterlüftungsschicht und einer Fassadenschalung besteht. Die Wahl der Farbe für den Aufbau inklusive neuer Fassade gab lange zu reden, erinnert sich Stephan Seefeld: «Die Idee der Architekten, die Holzfassade unbehandelt und somit verwittern und grau werden zu lassen, sagte uns weniger zu. Schliesslich entschieden wir uns für einen mutigen Anstrich mit einem warmen Rot, das man auch aus Skandinavien kennt.» Die Fassadenfarbe signalisierte für die Familie gleichzeitig auch den frischen Wind, der jetzt im Haus weht.

Wohnbereich im neuen Obergeschoss

Denn auch im Innern des Hauses hat sich einiges getan. Die grösste Veränderung brachte natürlich das aufgebaute Stockwerk mit sich. Die rund 65 Quadratmeter grosse Fläche dient der Familie als Wohnbereich mit Esstisch, Sitzgruppe und Musiziertecke. Auch die Küche hat hier einen neuen Platz gefunden, und sogar ein WC mit Dusche konnte auf diesem Stockwerk realisiert werden.



Das unscheinbare Einfamilienhaus aus den 1960er-Jahren passte nicht richtig zur aktiven Familie Seefeld.

BILDER FABRICE MÜLLER

Als Bodenbelag für den Wohnbereich wurden geölte Tannenriemen gewählt. Auch die Decke des drei Meter hohen Aufbaus ist aus Tannenholz. Eine geschreinerte Treppe führt vom Erdgeschoss ins obere Stockwerk. Ausserdem gelangt man vom Wohnbereich über breite, raumhohe Glastüren aus hellgrau gestrichenem Holz auf die teilweise überdachte und mit einem Holzrost ausgelegte Terrasse. Von hier oben geniesse man an schönen Tagen einen herrlichen Blick auf die Berner und Innerschweizer Alpen, berichtet Stephan Seefeld. Um Bauvorschriften im Wohnquartier einzuhalten, ist die Fassade des aufgebauten Stockwerks gegenüber dem Erdgeschoss leicht nach innen versetzt. Dies ist keineswegs ein Nachteil – im Gegenteil: Die Versetzung verleiht der neuen Fassade eine angenehme Leichtigkeit und Lebendigkeit. Im Innern konnte dadurch auch ein Stauraum geschaffen werden, der mit Einbaukästen genutzt wird.

Angepasstes Erdgeschoss

Im Erdgeschoss waren – abgesehen vom verwinkelten Badezimmer, wo man eine Wand herausgerissen hat – keine grossen baulichen Veränderungen nötig. Aus der ehemaligen Küche entstand der Eingangsbereich. Die Schlafzimmern der Eltern und Kinder wurden neu gestrichen und erhielten einen Boden aus Linoleum. Auch hier zeigte die Familie Mut zur Farbe: Ein warmer Gelbton zierte die Türen und Türrahmen sowie die originalen Einbauschränke und die Garderobe. In den Kinderzimmern wurde je eine Wand hellblau und hellgrün gestrichen und von den Kindern mit Motiven gestaltet. Das ehemalige Wohnzimmer mit direktem Zugang zum Sitzplatz dient heute als Spiel-, Arbeits- und

Gästezimmer. Weil der vorherige Eigentümer im Haus rauchte, bekamen die Wände einen Schutzanstrich gegen Nikotin.

Materialwahl: biologisch

Im Untergeschoss schliesslich befinden sich das Büro von Cécile Amstutz Seefeld, ein Hobby- und Musikraum, der Technikraum, die Waschküche sowie die Garage. Die Decken wurden aus energetischen Gründen zusätzlich isoliert. Im ganzen Haus wurden die alten Fenster durch neue Wärmeschutzfenster aus Holz mit einem Anstrich aus Ölfarbe ersetzt. «Bei der Materialwahl in allen Stockwerken achteten wir darauf, nur baubiologische Materialien zu verwenden», sagt Stefan Schmid.

Energieeffizienz und Flexibilität

Dank der guten Isolation des gesamten Hauses verbrachte die Familie wenig Heizöl, erzählt Stephan Seefeld erfreut. Und dies trotz der zusätzlich geschaffenen Wohnfläche. So sei es im Winter, als die Sonne tief stand, im Wohnzimmer schon beinahe zu warm geworden. Geheizt wird vorerst noch mit Öl. «Aus finanziellen Gründen haben wir uns gegen eine neue Heizung ausgesprochen. Sollte jedoch eines Tages die Heizung den Geist aufgeben, werden wir wahrscheinlich auf eine Wärmepumpen- oder Pelletheizung umstellen», erklärt Stephan Seefeld. Dieser schätzt an seinem Haus unter anderem, dass es den Bedürfnissen seiner Familie angepasst werden kann. So bestehe zum Beispiel die Möglichkeit, das Untergeschoss, das über einen separaten Eingang verfügt, einmal in eine Einliegerwohnung umzuwandeln. Ein zusätzliches Zimmer liesse sich zum Beispiel mit dem Umbau der heutigen Garage schaffen.



Doch, es ist dasselbe Haus.



Wo Alt und Neu zusammentreffen.



Noch ein Gewinn: die bessere Aussicht.



Der Aufbau entstand aus vorgefertigten Holzelementen.